

7. Sekundärliteratur

Alte Briefe aus Indien. Unveröffentlichte Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg. 1706 - 1719.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Berlin, 1957

Vermutl. an M. Lange in Berlin

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

In dem Herrn Herrn sehr teuer geschätzter Freund und Bruder.

Ich hoffe, daß meine Briefe, die ich vorm Jahr über Dänemark, Holland und England zu unterschiedlichen Malen geschrieben, richtig werden eingelaufen sein. Von dem Schiff aber, das vor 2 Jahren hier absegelte, haben wir die Nachricht erhalten, daß es in Brasilien verfallen und gegen Winter erst in England angelandet sei, also daß wir dies Jahr keine Antwort auf selbige Briefe zu erwarten haben, es wäre denn, daß unser Diener, den wir mit selbigem Schiffe an (den) König überschickten, aus Brasilien mit einem englischen Schiffe fortgereist wäre und unsere Briefe alsbald mit der Post nach Dänemark übersendet hätte. Unterdessen aber haben wir doch schon vor 6 Wochen die Zeitung gehört, daß ein dänisches Schiff von Europa nach Cabo da bona Esperanza angelangt sei, worinnen ein Kommissar nebst 2 Missionaren gewesen, als welche Post uns sehr erfreut hat und fast auf die Gedanken kommen sind, als müßten unsere Briefe noch vor Abgang des Schiffes in Kopenhagen angekommen sein oder auch, daß unser lieber König aus den Briefen des Kommandanten, so er über England gesendet, verstanden wird haben, daß ich vorm Jahr gefangen genommen bin; worauf nunmehr der Kommissar vielleicht Untersuchung halten dürfte, als welches für uns und das Werk des Herrn eine große Hilfe und Beförderung sein würde. Wir verwundern uns aber, daß solches Schiff so gar lange außen bleibet, und haben noch keine Gewißheit erfahren können, ob der Kommissar vom König oder von der Kompanie allein herausgesendet worden. Die Zeit wird alles lehren. Dies Jahr haben wir unter großen Drangsalen gestanden, sintemal es unsere Feinde sehr listig angefangen haben, das ganze Werk nicht nur allein zu hindern sondern gar ein Ende mit selbigem zu machen. Zwar konnte der Kommandant nach Abgang der Schiffe seine Drohungen an uns nicht erfüllen sondern mußte uns ungestört lassen, unerachtet, daß er viele Gelegenheit suchte. Wir kauften in einem volkreichen Flecken (= Porayar) allhier einen Garten, er wollte aber lange selbigen uns nicht zukommen lassen, unerachtet, daß wir schon den Kaufbrief hatten, bis er endlich sich selbst schämen mußte, daß er so gar öffentlich dergleichen hintertreiben wollte. Wir bauten darinnen ein bequem Haus, um darinnen das Wort Gottes zu dozieren, er mußte es auch wider seinen Willen geschehen lassen. Ich reiste darauf über Land fast die ganze Küste Coromandel durch und hatte in allen Städten, Dörfern und Flecken Gelegenheit, den Heiden das Evangelium zu verkündigen. Solche meine Reise habe ich nachmals zu Papier gebracht und werde selbige Sr. Königlichen Majestät zu Dänemark dedizieren. Sie soll aber erstlich nach Deutschland gesandt werden, da denn mein hochgeliebter Freund selbige auf beste Art und Weise zum Druck befördern und ein Exemplar an Sr. Königliche Majestät übersenden wird. An denjenigen Gesprächen, die ich mit den Heiden allhier gehalten habe und vorher davon schon Meldung getan, habe ich nicht viel mehr arbeiten können. Jedoch sind ihrer 16 fertig, welche ich Sr. Königlichen Majestät zu Preußen dedizieren und

mit unserm zukünftigen Schiff überschicken werde. Mein hochgeliebter Freund aber wird sich die Mühe nehmen, selbige durchlesen und über ein jedwedes Gespräch den Inhalt darzuschreiben und sie also gleichfalls zum Druck befördern, als welche 2 Bücher vielleicht ein vieles zur Beförderung des Herrn Werkes unter den Heiden kontribuieren werden. Nach der Reise habe ich fleißig an der Translation des Neuen Testaments gearbeitet; bin aber gleichwohl vielfältig daran gehindert worden, also daß bis dato nicht mehr als die vier Evangelisten nebst den ordentlichen Sonntags- und Festepisteln verfertigt worden sind. Hiernebst habe ich auch bei der Translation einen Brief an die ganze malabarische Heidenschaft geschrieben und ein klein Büchlein, der Weg der Seligkeit genannt. Auch habe ich ein vollständiges malabarisches Lexikon angefangen mit dem malabarischen Alphabet und zwar so, daß unter einem jedweden primitivo die derivata nebst einigen Phrasen gesetzt werden; aber solche Arbeit wird nicht so bald können absolviert werden, zumal weil ich noch ganz allein die malabarische Gemeinde, Schule und Katechumenen versehen muß.

Als das Haus in unserm Garten fertig war, zog der Herr M. Gründler hinaus, fing an nunmehr das malabarische zu traktieren, da ich ihm denn zugleich einige Kinder mitgab, daß er eine malabarische Schule anfangen konnte. Und ich ging alle Wochen mit meiner Schule ein oder zweimal hinaus zu ihm und katechesierte öffentlich in selbigem Dorfe mit den Kindern in großen Versammlungen der Heiden, also daß wir Hoffnung hatten, wie in Kurzem daselbst etwas Gutes könnte angerichtet werden. Es wollte aber Herr Bövingh gleichfalls gerne ein Haus außer der Stadt haben. Der Kommandant tat, als wenn er uns wollte sehr behilflich sein, gab ihm eine feine Stelle nebst einem kleinen Garten in Tilial, welches $\frac{3}{4}$ Weges von hier gelegen und ein sonderlicher Wohnplatz der Bramanen ist. Ja der Kommandant schenkte dem Herrn Bövingh auch 50 Rthlr. zum Bau und ließ alles selbst anfangen und durch seine Leute dirigieren. Wir merkten wohl, was dahinter verborgen sein möchte, als welches sich von Tag zu Tag mehr äußerte. Denn die hohen Bedienten des Königs von Tanjour wurden von hier aus durch Briefe instigiret, daß sie sich wider solches Werk legen sollten. Daher kam immer ein Brief über den andern und gaben vor, als hätte der König Tanjour ihnen solchen Befehl geben, daß Sie das Haus einreißen und 1200 terdous Strafe fordern sollten. Es war aber alles ein betrügliches Unternehmen der schwarzen Oberhäupter sowohl allhier in Tranquebar als auch in des Tanjours Lande, als welche miteinander korrespondierten, welches jedermann wußte und erkannte aber nicht sagen durfte, weil der Kommandant ihre Partei hielt und gerne sehen mochte, daß es also erginge, damit er dadurch Gelegenheit hätte, das ganze Werk zu hindern. Wie er denn selbst zu uns sagte, wo es noch schlimmer würde, so wollte er uns 4 Missionare alle miteinander von hier wegsenden und alle Unkosten von uns nehmen. Die Grenzen wurden etliche Monate versperrt, welches eine sehr große Teurung machte. Wir drangen darauf, daß die Sache möchte untersucht werden, weil jedermann sagte, daß der Kompanie Bedienten solches angefangen und verursacht hätten; aber man wollte keine Unter-

suchung anstellen. Man sollte uns beweisen, ob wir zu solchem Kriege den Heiden die geringste Ursache gegeben und ob wir etwas wider unsere Instruktion getan hätten. Auch darinnen wußten sie nichts aufzubringen. Daher verhielten wir uns nachmals ganz passiv und ließen ihnen (sie) die Komödie agieren, wie sie wollten. Endlich aber wurde eine Tragödie daraus, also daß 19 Menschen ihr Leben jämmerlich verlieren mußten. Denn als der Subaltar und Awalutar, welche allhier im Lande zu herrschen haben, sahen, daß sie ihren Endzweck nicht erhalten konnten und auch erfuhren, daß mit dem dänischen Schiffe eine andere Obrigkeit herauskäme, hiernebst auch fürchteten, daß der König Tanjours besser hinter solch Wesen kommen möchte, so wollten sie es gleich auf einmal ein Ende machen und den unsrigen eine Furcht einjagen. Kamen also mit dreißig Reitern und ungefähr mit 100 Fußvolk in Tilial an und überfielen unser Volk ganz unversehens, welches verschanzt und in spanischen Reitern stand. Hätten denn nun die unsrigen tapfer gestritten, so hätten sie die Feinde gleich auf einmal wegjagen können. Als sie aber auf ander Ordre warteten und sich nicht aus den spanischen Reitern herausmachen wollten, so wurden sie von den Feinden mit den ersten Raketen beworfen, und einige Reiter umringen den Succurs auf dem Wege, allwo ein Blanker niedergehauen wurde und einer durch ein Bein geschossen. Unter dem Feinde wurden gleichfalls 3 Reiter und 2 Pferde erschossen und einige blessiert. Als denn unser Volk Ordre bekommt, es möchte sich retirieren, so geben sie die Flucht und lassen den Feind in Tilial hausen, als welcher das Haus alsobald umgerissen nebst noch einem andern Hause, so aufm Wasser stand und der Kompanie zugehörte. Nachmals streiften unsere Leute des Nachts herum und trafen auf des Tanjours Grunde 7 Personen schlafend an, unter welchen ein Bramane war. Diese ermorden sie jämmerlich ganz unschuldigerweise. Vorher aber, als solcher Mord geschah, schickte der Subaltar und Awalutar herein und ließen sagen, solches wäre alles ohne ihren Willen geschehen, sie wollten also bald Friede machen, wir sollten nur einige Abgesandte hinausschicken. Die Ursache solches Erbietens war diese, weil nach Aussage der Schwarzen der König (von) Tanjour von solchen Scharmützeln hatte Nachricht bekommen und sehr über den Subaltar erzürnt worden. Unsere Leute lagen noch über acht Tage zu Felde und wurden noch viele neue Soldaten geworben, auch mußten die Schreiber und andere Leute mit zun Waffen greifen. Endlich wurde die Sache so heimlich beigelegt, daß man nicht weiß wie. Denn alles wurde durch diejenigen Personen geschrieben, translatiert und mündlich verrichtet, die da unter allen Heiden den Namen hatten, daß sie solches alles angefangen. Es wurde ein Memorial vorher schon eingegeben, daß man bei dem Friedenskontrakt vornehmlich dahinschauen sollte, daß wir nach dem ernstesten Willen unsers Königs Freiheit behielten, allenthalben allhier das Evangelium unverhindert zu treiben; alleine darauf ist garnicht reflektiert worden, sondern man hat bloß auf die Wiederaufbauung der Kompanie Haus gedrungen nicht aber auf Herrn Bövingh sein Haus. Und wie ich höre, so hat der Kommandant ihnen noch 500 Rthlr. dazu gegeben, da er doch wohl wußte, daß der Feind aus Not Friede bat und daß es nicht des Königs Tanjours Angelegen sei. Aber solches alles hat er bloß zu diesem Endzweck getan, daß er

der Kompanie fein viel Unkosten anschreiben könne um zu zeigen, wie die Fortpflanzung der christlichen Religion ihren Commerzien schädlich sei, und daß entweder der König die Missionare müßte von dannen hinweg nehmen oder die Kompanie müßten ihre Commerzien einstellen. Auch hat er gesucht, wie wir nur möchten der Sache überdrüssig werden und von dannen weggehen. Daher hat er oftmals zu uns gesprochen, ob wir denn immer noch Hoffnung hätten, daß solches Werk allhier seinen Fortgang haben würde. Und da wir denn stets freudig dabeigewesen und ihm oftmals die Wahrheit getrost unter die Augen gesagt, so hat er uns gedroht mit allerlei Unglück. Er wollte uns vor der ganzen Welt prostituieren. Unser Glaube wäre ein schelmischer Glaube, er wollte alle Leute vor uns warnen, als vor Land- und Leutbetrügern. Wir sollten hinfort außer der Stadt keinen Finger rühren. Er müßte sich verwundern, daß der König sich von uns so verblenden ließe, und was dergleichen Lästereien mehr gewesen. Und wenn auch nicht die Post von einem Kommissar gekommen wäre, so würde er noch wunderlicher mit uns prozediert haben. Uns und der Ausbreitung unserer evangelischen Religion ist er feind, aber dem papistischen Pater und der Ausbreitung ihres Papsttums ist er mit höchster Affektion zugetan. Daher unerachtet, daß die Papisten allhier in der Stadt eine Kirche und große Gemeinde aus den Schwarzen haben und ihr Pater auch zu unserer Zeit vor der Stadt eine Kirche gebaut, so sagt doch niemand nichts darwider, darum weil sie die Obrigkeit zu ihrem Patron und Schutzherrn haben. Aber da unser lieber König zu Dänemark in seiner eigenen Festung durch lutherische Prediger die evangelische Religion fortzupflanzen sucht, so wird allenthalben unter Christen, Mohammedanern und Heiden Lärm geblasen, darum weil sie wissen, daß die Obrigkeit es also gerne haben will und sich vielfältig als einen Feind Gottes, unsers Königs und der evangelischen Religion erklärt hat. Bei diesen harten Prozeduren sind dennoch nach Abgang der Schiffe 24 Personen getauft worden. Und die Zahl der Katechumenen besteht noch in 27 Personen, unter welchen die meisten bald zur Taufe werden gelassen werden. Die malabarische Schule hat sich vermehrt bis auf 34 Kinder und die portugiesische bis auf etliche zwanzig. Die Unterhaltung dieser zwei Schulen nebst den Präzeptoren und den vielen malabarischen Schreibern kommt uns monatlich ein ansehnliche Summe Geldes, also daß wir nunmehr mit Schmerzen auf die Ankunft unsers Schiffes warten in der Hoffnung, daß wieder ein Segen mit selbigem kommen werde. Kommt es dies Jahr nicht, so werden wir in harte Versuchung kommen; sintemal wir auch unsere eigene Gage entbehren müssen, wodurch wir uns sonst haben forthelfen können. Jedoch wird Gott schon für uns und für dieses Werk sorgen und in keiner Not stecken lassen. Gott gebe nur, daß diejenigen Missionare, die jetzt überkommen, mit uns treu gesinnt sein möchten! Das übrige will ich ins Künftige mit unsern Schiffen berichten. Ich bitte zu grüßen den Herrn Baron von Canstein, den Herrn Propst Blanckenberg, Herrn Lysius, Herrn Campe, Herrn Schmied, Herrn Rauhe, Herrn Naumann, Herrn D. Spener und alle andern Freunde nebst ihren Familien, sonderlich auch des lieben Bruders eigene Familie. Sie werden auch begrüßt von Herrn Plütschau, M. Gründler und

Herrn Jordan und von unserer ganzen Gemeinde, Schulen und Katechumenen.
Der Herr sei mit uns und ihnen. Amen!

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar 1710
den 30. Aug.

Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter
den Heiden

Tranquebar, 24. 9. 1710

An eine Dame

Ich habe Dero erfreuliches Schreiben vorm Jahre richtig empfangen und darauf kürzlich geantwortet; dies Jahr haben wir zwar gehört, wie ein Schiff von Kopenhagen abgesegelt und glücklich nach Caput bonae Spei gekommen sei und dabei mit Freuden vernommen, daß auf selbigem Schiffe zugleich ein Kommissar und 2 Missionare mitkommen sollen; aber solches Schiff ist bis dato noch nicht angekommen und wissen nicht, was ihm zwischen Caput und hier widerfahren sei; können auch nicht glauben, daß es dies Jahr nunmehr kommen werde, weil nunmehr diejenige Zeit allhier eintritt, darinnen keine Schiffe auf dieser Küste zu Anker liegen können. Was das Werk des Herrn allhier unter den Heiden anlanget, so ist selbiges immer noch von gewaltigen Feinden angefochten und in seinem gehofften Fortgang gehindert worden. In den vorigen Jahren haben sich nur die europäischen Christen darwiderlegt und durch ihre unchristlichen Prozeduren viele Seelen der Heiden von ihrer Bekehrung abgehalten. Aber dies Jahr sind auch die Heiden durch sie wider uns erregt worden, also daß es gar zum Krieg und Blutvergießen gekommen ist.

Jedoch ist unter allen solchen harten Verfolgungen unsere Gemeinde erhalten und vermehrt worden; hoffen auch, daß sie ins Künftige in allen Kreuz und Anfechtungen beständig wird erhalten und von Jahr zu Jahren sehr vermehrt werden. Geduld aber ist uns vonnöten, damit wir in diesen unsern Trübsalen nicht zaghaftig werden möchten. Denn ich kann wohl mit Wahrheit sagen, daß kein Tag ohne Anfechtung ist. Jetzt werden wir abermal sehr geprüft durch das Ausbleiben unsers Schiffes und derjenigen Hilfe, die wir von selbigem hoffen. Je mehr das Werk wächst, je mehr wachsen auch die Unkosten; denn die Unterhaltung so vieler Kinder in der malabarischen und portugiesischen Schule, die vielen Anstalten dieses Werkes, die Besoldung so vieler malabarischer Schreiber, Kirchen- und Schulbedienten, die wöchentlichen Almosen der Armen bei diesen teuren Zeiten, das Bauen und andere Dinge mehr erfordern sehr viel Unkosten und äußerliche Hilfsmittel, davon wir jetzt sehr entblößt sind, zumal weil auch dies Jahr mit dem Schiffe auch unser Salarium ausbleibt, von welchem wir sonst an dieses Werk etwas haben kontribuieren können. Der Herr aber wird für uns und dieses sein Werk väterliche Fürsorge tragen und alsdann uns seine Hilfe am nächsten sein lassen, wenn wir am